

(dpa-Interview, 19.09.2007)

Ministerkandidat Domisch: „Es gibt keinen SPD-Satz des Pythagoras“

Wiesbaden (dpa/lhe) - Der Pädagoge Rainer Domisch (61), von der hessischen SPD für einen Wahlsieg als Kultusminister nominiert, will sich auch weiterhin nicht von der Parteipolitik vereinnahmen lassen.

Im Interview mit der Deutschen Presse-Agentur dpa sagte der deutsche Experte, der in der finnischen Schulverwaltung arbeitet, es gebe "keinen sozialdemokratischen Satz des Pythagoras". Ausgehend von seinen Erfahrungen in Finnland trat Domisch für den Aufbau einer Gemeinschaftsschule anstelle des gegliederten Schulsystems ein.

Worin sehen Sie derzeit die größten Defizite der hessischen Schulen?

Domisch: "Defizite sehe ich darin, dass individuelle Begabungen zu wenig berücksichtigt werden. Es gibt eine frühe Auslese, an der die Kinder nicht beteiligt sind. In Systemen, die ein längeres gemeinsames Lernen ermöglichen - das bedeutet beileibe keine Gleichmacherei oder, wie man gelegentlich lesen kann, eine "Zwangsschule" - ist die Möglichkeit einer individuellen Förderung besser."

Wie sieht denn die individuelle Förderung der Schüler an finnischen Schulen aus?

Domisch: "Man unterstützt die Kinder so lange, bis sie das verstehen und lernen, was unterrichtet wird. Das versucht man durch individuelle Lehrpläne, durch den Einsatz von Sonderpädagogen, Psychologen, Schulassistenten. Es gibt die wertvolle Arbeit der Schullaufbahnberater, vor allem in den Klassen 8 und 9, in denen Berufsorientierung und Lernorientierung Pflichtfach sind."

Müssten Sie dann in Hessen nicht massenweise solche Experten einstellen?

Domisch: "Ja, das bedeutet das. Vergleichen Sie mit Finnland! Dort haben wir einen Schulpsychologen auf etwa 800 Schüler."

Sie sprechen oft von Schulkultur. Was verstehen Sie darunter?

Domisch: "Es ist die Schulkultur, die sich in der Organisation ausdrückt. Man nimmt den ganzen Jahrgang ins Auge und versucht – das ist in Finnland inzwischen ein geflügeltes Wort – "niemanden zurückzulassen". Diese Aufgabe wird von den Lehrern sehr, sehr ernst genommen. Unterstützt wird das organisatorisch dadurch, dass kein Lehrer sagen kann: Das Kind gehört nicht zu mir, es ist zu schwach. Wenn Schüler Schwächen haben, versucht man die Hintergründe zu erforschen. Man versucht, für starke Schüler zusätzliche Kurse in Fremdsprachen, Mathematik oder den Naturwissenschaften anzubieten."

Muss die Arbeit von Lehrern nicht auch stärker evaluiert werden?

Domisch: "Es geht in erster Linie nicht um die Arbeit der Lehrer, sondern um die Ergebnisse dieser Arbeit und um die Evaluierung des Systems, inwieweit es Lehrer unterstützt oder sie eher hindert. Zum Beispiel würde man im Norden Europas die Einstufung der Schüler nach der vierten Klasse als Behinderung des pädagogischen Auftrags sehen."

Wie stehen Sie zu dem Vorschlag einer flexiblen Einschulungsstufe?

Domisch: "Ich finde, das ist eine feine Sache, die flexible Eingangsstufe für Kinder. Und ich könnte mir persönlich auch eine flexible Schulausgangsstufe vorstellen. Dabei machen einige, die schnell lernen, ihr Abitur nach zwei Jahren, andere, die ein bisschen mehr brauchen, etwa nach drei oder auch nach vier Jahren."

Das wäre dann auch Ihre Art, das G8 (Abitur nach zwölf Jahren) zurückzunehmen?

Domisch: "Ja. Die zwölfjährige Schulzeit gilt zwar international als normal. Man muss aber schauen, wie die Schulen mit dem Lernstoff fertig werden. Man müsste mindestens die Lehrpläne reduzieren."

Würden Sie das von Kultusministerin Karin Wolff (CDU) eingeführte Zentralabitur antasten?

Domisch: "Wir müssen erst einmal schauen, welche Fertigkeiten, welche Kompetenzen für alle damit erreicht werden können."

Was wären Ihre Schritte als Kultusminister in den ersten 100 Tagen?

Domisch: "Ich würde zunächst so viele Schulen besuchen wie möglich. Ich würde schauen, was an Bürokratie abgebaut werden kann. Ich würde Schulleitern so viel Selbstverantwortung übertragen wie möglich. Ich würde Schulen, die auf ein gemeinsames Lernen zielen, sofort zulassen. Ich würde versuchen, den Menschen, die in den Schulen arbeiten, soviel wie möglich an Wertschätzung für Bildung zu vermitteln. Man kann sehr viel Atmosphärisches erreichen."

Verträgt sich Ihr Engagement in Hessen mit Ihren anderen Aufgaben?

Domisch: "Ich habe nicht die Zeit, die man vielleicht hätte, wenn man hier wäre, um Wahlkampf zu machen. Ich bin in Österreich in der Bildungskommission der Bundesministerin, in Mecklenburg-Vorpommern und auch in Berlin. Ich würde versuchen, diese über die engen Regeln eines einzigen Bundeslandes hinausgehenden Ansichten einzubringen."

Von der CDU in Mecklenburg-Vorpommern sind Sie wegen Ihres Einsatzes für die SPD bereits kritisiert worden.

Domisch: "Solange es keinen sozialdemokratischen Satz des Pythagoras gibt oder eine CDU-Vererbungslehre, kann ich das nicht ernst nehmen. Ich meine, dass man aus diesen partei-ideologischen Grabenkämpfen herausmuss. Ich werde mich daran nicht beteiligen."

Interview: Ira Schaible/Friedemann Kohler